



www.g-geschichte.de

Ein Klassiker der Weltliteratur: „1001 Nacht“ Tausendundeine rettende Geschichte

Ein düsteres Schicksal steht der Wesirstochter Scheherazade bevor: Sultan Scharyar, ihr künftiger Ehemann, ist berüchtigt dafür, seine Frauen nach einer Nacht zu töten. Die schlaue Scheherazade aber schmiedet mit ihrer Schwester Dinharazade einen Plan: Dinharazade soll nachts ins Gemach ihrer Schwester kommen und um eine Geschichte bitten. Und so geschieht es: Nacht für Nacht zieht Scheherazade den Sultan mit ihren Erzählungen in den Bann, bricht am spannendsten Punkt ab und rettet so ihr Leben – tausendundeine Nacht lang...

[Mehrere Nächte schon hat Scheherazade den Sultan mit der Geschichte vom Kaufmann verzückt, dessen Leben von einem Geist bedroht wird. Nun graut wieder der Morgen, doch Scheherazade zieht ihren Kopf gekonnt aus der Schlinge...]

„... Hier bemerkte Scheherazade den Tagesanbruch und schwieg. Dinharazade sprach zu ihr: ‚O wie schön und wundervoll ist deine Erzählung, meine Schwester.‘ Scheherazade erwiderte: ‚Was ist dies im Vergleich zu dem, was ich euch in der folgenden Nacht erzählen werde, wenn mein Herr, der König, mich leben lässt; es wird noch weit wunderbarer, angenehmer und entzückender sein.‘

Das Herz des Königs entbrannte vor Verlangen, die weitere Erzählung zu hören, und beschloss bei sich: Bei Gott, ich lasse sie nicht umbringen, bis ich das Ende der Geschichte vernommen, und gehört habe, was aus dem Kaufmann geworden, dann erst will ich sie, nach meiner Gewohnheit, gleich den übrigen Frauen töten lassen. Er ging hierauf seinen Regierungsgeschäften nach und traf ihren Vater, den Wesir, der darüber sehr erstaunt war. Bis zur Nacht blieb er im Diwan, ging dann wieder in seinen Palast zurück, begab sich zu Bette, und nachdem er mit Scheherazade eine Weile geschlafen, sprach Dinharazade: ‚Ich beschwöre dich bei Gott, meine Schwester! wenn du nicht schläfst, so erzähle uns eine deiner schönen Erzählungen, damit wir den übrigen Teil der Nacht dabei durchwachen.‘ Jene sagte: ‚Es macht mir Vergnügen und Ehre,‘ und erzählte:

‚Man behauptet, o glückseliger König, dass, als der Geist den Kaufmann töten wollte, der erste Alte mit der Gazelle auf jenen zuging und ihm Hände und Füße küsste, und also sprach: ‚O du Krone der Könige der Geister, wenn ich dir erzähle, was mir mit dieser Gazelle widerfahren, und du meine Erzählung noch wunderbarer findest, als das, was dir mit dem Kaufmann begegnet, wirst du mir zuliebe ihm ein Drittel seiner Schuld verzeihen?‘ ‚Recht gern,‘ entgegnete der Geist. Und der Alte erzählte:

Geschichte des ersten Greises mit der Gazelle

‚Wisse, o Geist, dass diese Gazelle die Tochter meines Oheims ist; sie ist mein Blut und von Kindheit an meine Frau, denn sie war erst zehn Jahre alt, als ich sie heiratete, und ist folglich erst bei mir mannbar geworden. Ich lebte dreißig Jahre mit ihr, ohne mit einem Kinde beglückt zu werden; doch hatte ich während dieser ganzen Zeit ihr immer viel Gutes erzeigt und sie geehrt. Aber ich kaufte noch eine Sklavin, die mir einen Knaben gebar, schön wie der Mond. Jetzt wurde meine erste Frau eifersüchtig. Als mein Sohn zwölf Jahre alt war, musste ich eine Reise unternehmen; ich empfahl ihn meiner Frau aufs angelegentlichste, ihn und seine Mutter. Ein Jahr blieb ich aus. Während meiner Abwesenheit hatte meine Frau die Zauberkunst gelernt; sie nahm meinen Sohn und verzauberte ihn in ein Kalb, ließ meinen Hirten kommen und übergab ihm das Kalb und sagte: ‚Lass dieses Kalb mit den Stieren

weiden.' Dann verzauberte sie die Mutter in eine Kuh und übergab sie ebenfalls den Hirten. Als ich nun bei der Rückkehr meine Frau nach dem Sohn und seiner Mutter fragte, sagte sie mir, die Mutter sei gestorben und der Sohn vor zwei Monaten davongelaufen; sie aber habe seither nichts mehr von ihm gehört.

Als ich diese Worte vernahm, entbrannte mein Herz über meinen Sohn und bekümmerte sich um die Mutter. Ich stellte ein ganzes Jahr Nachforschungen nach meinem Sohn an. Nun kam das große Fest Gottes, ich schickte zum Hirten hin und ließ ihm sagen, er möge mir eine fette Kuh bringen, damit ich das Fest feiern könne. Er brachte mir meine verzauberte Frau. Als ich sie nun binden ließ und sie schlachten wollte, weinte und seufzte sie: ‚Mbu! Mbu!‘ und die Tränen liefen ihr über die Wangen herunter: ich war darüber erstaunt, blieb gerührt vor ihr stehen und sagte dem Hirten: ‚Bringe mir eine andere.‘ Da sagte meines Oheims Tochter: ‚Schlachte nur diese, denn er hat keine bessere und keine fettere, wir wollen sie daher am Festtage verzehren.‘ Ich ging wieder auf sie zu, um sie zu schlachten, aber sie schrie wieder: ‚Mbu! Mbu!‘ Ich blieb vor ihr stehen und sagte hierauf zum Hirten: ‚Schlachte du sie, statt meiner.‘ Er schlachtete sie und zog ihr die Haut ab, aber da fand er weder Fleisch noch Fett, es war nichts an ihr als Haut und Knochen.

Ich bereute es, sie geschlachtet zu haben, und sagte zu dem Hirten: ‚Nimm du sie, oder gib sie wem du willst, und suche mir ein fettes Kalb heraus.‘ Er nahm die Kuh und ging fort; ich weiß nicht, was er mit ihr getan; dann kam er wieder und brachte mir meinen Sohn, die Seele meines Herzens, in der Gestalt eines fetten Kalbes. Als mein Sohn mich sah, zerriss er das Seil, das an seinem Kopf befestigt war, sprang auf mich zu und legte seinen Kopf auf meine Füße. Ich wunderte mich darüber, war gerührt und bemitleidete durch eine geheime göttliche Kraft mein eigenes Blut. Mein Innerstes kam in Bewegung, als ich die Tränen des Kalbes, meines Sohnes sah, wie sie über seine Wangen herabflossen und wie es dabei mit seinen Vorderfüßen die Erde scharfte; ich ließ es nun los und sprach zu dem Hirten: ‚Lass dieses Kalb bei der Herde und verpflege es gut und bring mir ein anderes!‘ Da schrie meines Oheims Tochter, diese Gazelle hier: ‚Schlachte kein anderes als dieses Kalb!‘ Ich erzürnte mich und sagte: ‚Ich habe dir schon gehorcht, als ich die Kuh schlachtete, und es hat nichts genützt, nun werde ich dir aber bei diesem Kalb kein Gehör geben und es nicht schlachten.‘ Sie drang aber in mich und sprach: ‚Dieses Kalb muss geschlachtet werden;‘ sie nahm dann ein Messer und ließ das Kalb binden.

Scheherazade bemerkte nun den Tagesanbruch und hörte auf zu erzählen. Dinharazade sprach zu ihr: ‚O meine Schwester, wie schön und wunderbar ist deine Erzählung.‘ Scheherazade erwiderte: ‚Was ist dies im Vergleich zu dem, was ich euch in der nächsten Nacht erzählen werde, wenn mein Herr, der König, mich leben lässt; es wird noch viel wunderbarer, angenehmer und entzückender sein.‘

Das Herz des Königs brannte vor Verlangen, die weitere Erzählung zu hören, und er beschloss bei sich: Bei Gott, ich lasse sie nicht umbringen, bis ich das Ende der Geschichte vernommen und gehört habe, was aus dem Kaufmann geworden [...] Bis zur Nacht blieb er im Diwan, und dann ging er wieder in seinen Palast zurück, begab sich zu Bette, und nachdem er mit Scheherazade eine Weile geschlafen, sprach Dinharazade: ‚Ich beschwör dich bei Gott, meine Schwester, wenn du nicht schläfst, so unterhalte mich mit einer deiner schönen Erzählungen, damit wir den übrigen Teil der Nacht dabei durchwachen.‘ Jene sagte: ‚Es macht mir Vergnügen und Ehre.‘ Da erwiderte Dinharazade: ‚Tu dies aber nicht, ehe dir unser König, Gott erhalte ihn lange! die Erlaubnis dazu gibt.‘ Als hierauf der König sagte: ‚Erzähle!‘ da sprach Scheherazade:

Ich habe vernommen, o glückseliger König, dass der Alte mit der Gazelle zu dem Geiste sagte: ‚Ich nahm ihr das Messer aus der Hand und wollte selbst mein Kind schlachten, da schluchzte und weinte es, legte seinen Kopf auf meine Füße, streckte die Zunge heraus, gleichsam um mir ein Zeichen zu geben. Ich aber wandte mich von ihm ab und ließ es los, denn mein Herz war zu gerührt. Hierauf sprach ich zu meiner Gemahlin: ‚Ich empfehle dir dieses Kalb, das ich eben losgelassen.‘ Sie gab sich zufrieden, als ich ihr versprach, es zum nächsten Feste zu schlachten, und sie willigte ein, jetzt ein anderes zu töten.‘

So verging diese Nacht. Am folgenden Morgen, als es hell geworden, kam der Hirte zu mir, ohne dass meine Frau etwas merkte, und sagte: ‚Mein Herr, ich habe dir eine gute Nachricht zu bringen, wirst du mir deshalb wohl ein Geschenk machen?‘ ‚Du sollst eines haben,‘ erwiderte ich; ‚erzähle nur!‘ Da sagte er wieder; ‚Ich habe eine Tochter, die zaubern kann und Beschwörungen gelernt hat; als ich gestern mit dem Kalbe, das du freigelassen, nach Hause kam, um es mit den anderen jungen Stieren weiden zu lassen, betrachtete meine Tochter dasselbe und weinte und lachte. Ich fragte sie: ‚Warum weinst und lachst du so?‘ Und sie

antwortete mir: ‚Dieses Kalb ist der Sohn unseres Herrn, des Eigentümers dieses Viehes; er ist von der Gemahlin seines Vaters verzaubert worden, darum lache ich. Weinen muss ich über seine Mutter, die sein Vater geschlachtet hat.‘ ‚Ich konnte kaum die Morgenröte erwarten, um dir diese gute Nachricht vom Leben deines Kindes zu bringen.‘

Als ich, o Geist, dies hörte, schrie ich laut auf und fiel in Ohnmacht. Nachdem ich wieder zu mir gekommen war, ging ich mit dem Hirten in sein Haus, lief zu meinem Sohne, warf mich über ihn her, umarmte ihn und weinte. Er wandte seinen Kopf nach mir, aus seinen Augen flossen Tränen und er streckte seine Zunge heraus, gleichsam um mich auf seinen Zustand aufmerksam zu machen. Ich wendete mich hierauf zur Tochter des Hirten und sagte zu ihr: ‚Wenn du ihn wieder vom Zauber befreien kannst, so schenke ich dir mein Vieh und alles, was ich sonst besitze.‘ Sie beteuerte mir, dass sie weder nach meinem Vieh noch nach meinem anderen Besitztum gelüste. ‚Nur unter zwei Bedingungen,‘ sprach sie, ‚will ich deinen Sohn befreien: Erstens musst du mich mit ihm verheiraten, und zweitens musst du mir erlauben, die zu verzaubern, die ihn in diesen Zustand versetzt hat, denn sonst werde ich immer ihre Bosheit und ihre Ränke gegen ihn zu befürchten haben.‘ Ich erwiderte: ‚Ganz gut, ich gebe dir und meinem Sohne noch mein Vermögen obendrein; ebenso gebe ich dir volle Macht über die Tochter meines Oheims, die so gegen meinen Sohn gehandelt und mich überredet hat, seine Mutter zu schlachten; ich will sie dir bringen, du magst mit ihr verfahren, wie du willst.‘ Sie antwortete: ‚Ich will ihr nur das zu kosten geben, womit sie andere speiste.‘

Hierauf füllte sie eine Schüssel mit Wasser, sprach den Zauber darüber, beugte sich dann zu meinem Sohne und sagte: ‚O du Kalb, bist du ein Geschöpf des Allgewaltigen, Allmächtigen, so bleibe unverändert! Bist du aber treulos verzaubert, so verlasse diese Gestalt und nimm mit Erlaubnis des Schöpfers der Welt wieder eine menschliche an!‘ Sie bespritzte ihn dann mit dem Wasser aus der Schüssel, und er ward wieder ein Mensch wie früher; es dauerte aber nicht lange, da fiel ich ohnmächtig auf ihn hin.

Als ich wieder zu mir gekommen war, erzählte er, was die Tochter meines Oheims, diese Gazelle hier, ihm und seiner Mutter getan. Ich sagte ihm: ‚Nun, mein Sohn hat uns ein Wesen gesandt, das für dich, deine Mutter und mich an ihr Rache nehmen wird.‘ Hierauf verheiratete ich meinen Sohn mit der Tochter des Hirten, die schön war wie der Vollmond, dabei sehr geschickt, gelehrt und kenntnisreich, viele Dichter gelesen und Zauber und Schwarzkunst gelernt hatte. Sie verzauberte die Tochter meines Oheims hier in die Gestalt einer Gazelle und sagte: ‚Dir zu lieb habe ich sie in eine schöne Gestalt verzaubert, damit ihr Anblick dir nicht zum Abscheu werde.‘ Und sie blieb Jahre und Monate bei uns; dann starb die Frau meines Sohnes, die Tochter des Hirten, und mein Sohn reiste in das Land des jungen Mannes, mit dem dir dieses Abenteuer begegnet ist. Ich ging nun, meinen Sohn zu besuchen, und nahm die Tochter meines Oheims, diese Gazelle hier, mit mir, und so kam ich hierher zu euch. Dies ist meine Geschichte; ist sie nicht sonderbar und wundervoll?‘ ‚Nun,‘ antwortete der Geist, ‚ich schenke dir den dritten Teil seiner Schuld.‘

Hierauf, o erhabener König, kam der zweite Alte, der mit den beiden schwarzen Hunden und sprach: Auch ich will dir erzählen, was mir mit meinen Brüdern, diesen beiden schwarzen Hunden, widerfahren ist; du wirst sehen, dass meine Erzählung noch wunderbarer und unglaublicher als die dieses Mannes ist. Wirst du, wenn ich dir sie erzähle, mir auch einen Drittel seiner Schuld schenken?‘ ‚Jawohl,‘ antwortete der Geist...“

Aus Band 1 der Übersetzung von Gustav Weil, siehe <http://gutenberg.spiegel.de/index.php>